

Der neue Lehrplan 21 im Kreuzverhör

Neuer Lehrplan. Neue Ziele und neue Forderungen. Befürworter und Kritiker kreuzten am Freitagabend im Park Casino die Klingen.

VON CLAUDIA HÄRDI

Harsche Worte fielen am Freitagabend an der Podiumsdiskussion zum Lehrplan 21 im Park Casino in Schaffhausen, einer öffentlichen Veranstaltung, zu der die Eidgenössisch-Demokratische Union Schaffhausen geladen hatte. Der Lehrplan 21, in der Bildungspolitik derzeit ein zentrales Thema, stand an diesem Abend zur Debatte, denn die Harmonisierungsbestrebungen, vor allem aber einzelne Teile der anstehenden Schulreform, gehen den Kritikern zu weit. Aus ihrer Sicht zementierte die Reform den Bildungsabbau. Darüber waren sich am Freitag auch Judith Barben, die mit ihrem Referat zur Schule in der Schweiz den Auftakt zur Podiumsdiskussion machte, Marianne Wüthrich und Verena Herzog einig. Ihre Kritik zielte insbesondere auf die Kompetenzorientierung des Lehrplans. Das Bildungsniveau sei bereits gesunken, sagte Herzog in der von Markus Wäfler moderierten Debatte. Sie ist davon überzeugt, dass die Ursache in den vielen Reformen der letzten Jahre zu finden sei. Das individualisierte Lernen, ebenfalls Bestandteil der neuen Reform, sieht sie zudem als Angriff auf die Chancengerechtigkeit. Wüthrich, die Herzog während der Podiumsdiskussion den Rücken stärkte, war der Meinung, dass Kinder direkt von einer Lehrperson angeleitet werden müssten und sich in der Klasse gemeinsam mit einem Lerninhalt beschäftigen sollten. Ihr Argument: «Für die Diskussion und die Reflexion ist der Klassenunterricht am besten geeignet.»

Befürworter Beat W. Zemp und Christian Amsler konterten die Kritiken der Gegnerinnen jeweils mit gleichsam scharfen Argumenten. «Das ewige Gejammer, dass die heutigen Schüler so schlecht sind», sagte Zemp, der es sichtlich leid war, sich die Kritik vom Bildungsabbau anzuhören. Amsler bezeichnete die Kritik am Bildungsniveau der heutigen Schüler gar als «Schlag ins Gesicht der Lehrer». Er hob hervor, dass der neue Lehrplan nicht slavisch verfolgt werden müsse, und versicherte: «Viel ändert sich in der Schule nicht», sagte er. Obwohl die Meinungen der Podiumsteilnehmer weit auseinanderklafften. Eines hatten sie jedoch gemeinsam: Sie einigten sich darauf, dass die gesellschaftliche Veränderung an der Schule nicht spurlos vorbeigeht.



Angenähert haben sich die Befürworter Beat W. Zemp und Christian Amsler (links) sowie die Gegnerinnen Verena Herzog und Marianne Wüthrich (rechts) auch nach dieser Debatte über den Lehrplan 21 nicht. Die Meinungen sind gemacht. Bild: Simon Brühlmann

Pro «Eine Kompetenz ist immer eine Kombination von Wissen und Anwendung von Wissen»

Beat W. Zemp ist Gymnasiallehrer und Präsident des Dachverbands der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH).

Wir haben doch heute schon gute Schulen. Warum müssen sie verändert werden?

Beat W. Zemp: Eine Lehrplanrevision ist eine ganz normale Sache. Ab und zu muss man den Lehrplan revidieren. Das ist jetzt meine dritte Lehrplanrevision, die ich als aktive Lehrperson erlebe. Meiner Meinung nach ist das nichts Spezielles. Wir haben nach den 70er- und 80er-Jahren jetzt wieder eine Lehrplanrevision gemacht, die neu kompetenzorientiert ist.

Es würden nur noch Kompetenzen und kein Wissen mehr verlangt, so die Kritik. Was sagen Sie dazu?

Zemp: Diejenigen, die das kritisieren, haben nicht verstanden, was eine Kompetenz ist. Denn eine Kompetenz ist immer eine Kombination von Wissen und Anwendung von Wissen. Es gibt gar



Beat Zemp
Präsident
des LCH

keine Kompetenzen ohne Wissen. Und darum ist das ein fadenscheiniges Argument.

Können Sie sich erklären, weshalb sich auch Lehrpersonen gegen diesen Kurs wehren?

Zemp: Auch das ist etwas ganz Normales. Ich kann mich an die letzte Lehrplanrevision in den 80er-Jahren erinnern. Das waren lernzielorientierte Lehrpläne. Auch diese waren vehement umstritten – auch in der Lehrerschaft. Es ist bei jeder Revision so, dass ein Teil der Lehrerschaft dafür und ein Teil dagegen ist. Das gehört dazu.

Interview Claudia Härdi

Kontra «Wir wollen eine Schule, in der die Grundlagen in den einzelnen Fächern gelegt werden»

Marianne Wüthrich hat als Berufsschullehrerin 30 Jahre lang an der Berufsschule in Bülach die allgemeinbildenden Fächer gelehrt.

Sie können dieser Schulreform nichts Positives abgewinnen. Wieso?

Marianne Wüthrich: Da bin ich nicht allein. In vielen Kantonen haben Eltern und Lehrer Volksinitiativen gestartet, um den Lehrplan 21 zu stoppen. Wir wollen wieder eine Volksschule, in der die Grundlagen in den einzelnen Fächern gelegt werden.

Sie kritisieren vor allem die Kompetenzorientierung im Lehrplan. Auch der Deutschlehrplan ist Ihnen ein Dorn im Auge. Warum?

Wüthrich: Ein Beispiel: Die Schüler werden dazu angehalten, einzelne Wörter aus einem Text herauszupicken und sie in einer Tabelle einzuordnen. Ob sie den Inhalt verstehen, ist zweitrangig. Viele Schüler erfassen den Sinn des Textes nicht; sie lesen über Nichtverstandenes hinweg, wenn ihnen niemand hilft.



Marianne Wüthrich
Berufsschullehrerin

Was wäre Ihrer Meinung nach zu tun?

Wüthrich: Es ist längst erwiesen, dass der Klassenunterricht, in dem alle Kinder sich den Lernstoff gemeinsam und mit einem verständlichen Aufbau aneignen, am besten geeignet ist, möglichst viele Jugendliche mit den notwendigen Kenntnissen und Fähigkeiten ins Leben zu schicken. Er gewährleistet eine hohe Chancengleichheit und bietet auch Raum für die Förderung der guten Schüler. Ausserdem könnte ein wenig mehr Beachtung der kantonalen Schulhoheit auch nicht schaden.

Interview Claudia Härdi

Podiumsdiskussion Die Meinungen in Kürze

Kritikerinnen Judith Barben, Psychologin, Autorin und Lehrerin; Marianne Wüthrich; ehemalige Berufsschullehrerin; Bildungspolitikerin Verena Herzog, Nationalrätin SVP Thurgau, halten den Lehrplan 21 für eine verfehlte Planung. Sie befürchten vor allem einen massiven Bildungsabbau und einen Abbau der Chancengerechtigkeit.

Befürworter Beat W. Zemp, Gymnasiallehrer und Präsident des Dachverbands der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH), und Christian Amsler, Schaffhauser Regierungsrat und Präsident der Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (D-EDK), stehen hinter der Reform. Sie halten den Lehrplan 21 für eine Notwendigkeit, um die bildungspolitischen Vorgaben der Bundesverfassung, die darauf abzielen, die Volksschule in der Deutschschweiz zu harmonisieren, umzusetzen. Im Herbst 2014 wurde die Vorlage des Lehrplans 21 freigegeben. Nun entscheidet jeder Kanton über die Einführung im Kanton. (ch)